

# «Rewilding», erläutert mit einem Spaziergang von Manegra zur Alpe Pieggo

*Manegra-Alpe Scimige- Alpe Casolla - Alpe Pieggo und wieder zurück, Streckenlänge 2.4 km, Laufzeit eine Stunde, maximale Höhendifferenz 46 Meter bei einer Höhenlage um 900 müM. Dieser Spaziergang ist Teil des Nordic Walking Nr. 7a der Gemeinde Oggebbio. Der Weg ist zu jeder Jahreszeit begehbar.*



*Die Birkenhaine bilden nach der Verwaldung der offenen Grünflächen die Pioniergehölze.*

Es ist dies eine der wenigen Wandermöglichkeiten in der Region ohne Niveaudifferenz, die Linienführung verläuft fast eben. Die Zufahrt nach Manegra kann über Verbania-Arizzano-Premeno oder aber von Cannero aus nach Trarego über Colle und Piancavallo erfolgen. Beide Zufahrten sind kurvig und schmal ausgestaltet. Vor allem auf der Strasse über Colle können Autos häufiger sich nicht kreuzen. Am Wochenende herrscht hier Verkehr, vor allem kommen Besuche zur Klinik Auxologico in Piancavallo. Bis hierher fährt ab Verbania der Bus Nr. 026, der auch in Manegra hält. Manegra liegt 18 km vom See in Verbania entfernt und ist die letzte Ortschaft vor dem erwähnten Spital. Es gibt in Manegra auch eine Übernachtungsmöglichkeit. An der letzten Linkskurve in Manegra kann man auf der rechten Fahrbahnseite auf einem grösseren Platz sein Auto abstellen.



*Bei der letzten Linkskurve in Manegra kann man das Auto parkieren.*



Die Wanderung beginnt hinter der Parkmöglichkeit auf einer unbefestigten privaten Strasse, die mit Fahrverbot belegt ist und auch eine Schranke aufweist. Ab hier kann man den Prozess des Überganges von der einstigen Kultur- zur beginnenden Naturlandschaft erleben. Die Natur erobert sich ihr Territorium zurück, was mit dem Begriff des Rewildings umschrieben wird. Mit 900 müM befinden wir uns auf der oberen Stufe reiner Kastanienwälder. Wer weiss, dass diese Holzart einst von den Römern eingeführt wurde, wie auch der Wein, und dann sich zur vorherrschenden Waldgesellschaft entwickelte? Da die Zeit für pflanzliche Neueinwanderer als Neophyten mit der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 beginnt, zählt die Kastanie trotzdem zur einheimischen Holzart. Die hier auch stark verbreitete Robinie wurde hingegen im Jahr 1601 vom Gärtner der französischen Könige Jean Robin aus Amerika eingeführt und gilt als Neophyt.



*Oben links: Die Beschilderung zum Spaziergang. Oben rechts: Die Hoheitsgemeinde Oggebbio beschildert ihr Nordic Trail und benutzt auch diesen Weg dafür. Links: Im ortsnahen Bereich finden sich die Überhälter der Kastanienselve, der frühere Brotbaum der Region.*

Zu Beginn des Spazierganges stehen noch verstreut mächtige, markante Kastanienbäume. Sie finden sich meist im Nahbereich der Siedlungen. Diese Kastanienbäume bildeten einst lockere Haine, Selven genannt, wobei eine mehrfache Nutzung stattfand. Sie lieferten die Früchte, die vielfältig für die Ernährung verwendet wurden, die Bodenvegetation diente ihrerseits als Weide für die Nutztiere. Mit der Aufgabe dieser «silvopastoralen» Nutzungsform, spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg, begann der lockere Kastanienhain einzuwachsen. Die alten Bäume sind Überhälter<sup>1</sup> als Zeuge der früheren Nutzung.

Etwas weiter entfernt von der Ortschaft dominiert ein geschlossener ca. 70jähriger Kastanienwald. Er ist aus Stockausschlägen ausgewachsen, die für die Brennholznutzung in kürzerer Umtriebszeit geerntet wurden. Das Holz diente auch für Pfosten zur Abzäunung und Sticker für die Weinrebe. Das Kastanienholz gilt als besonders ausdauernd. Die meisten dieser Wälder sind heute forstlich kaum genutzt. Das hängt wohl auch mit dem hier vorherrschenden Privatbesitz zusammen, was zu Erbteilungen und Verkleinerung der Parzellen führte.

<sup>1</sup> Überhälter = Baum, der beim Abholzen stehen gelassen wird





**Oben links:** Die ca. 70 jährigen Stockausschläge der Kastanien beherrschen das Waldbild. **Rechts:** Die offenen Flächen mit Rensen sind nötig, um die Erosionskräfte zu kanalisieren. **Unten links:** Der Bergwald ist ein System von Bäumen und Nichtwald, der von Erosionskräften durchflossen wird.

Der Totholzanteil ist heute mangels Nutzung angewachsen. Der steile Berghang bildet ein System von Bäumen und Nichtwald, der von Erosionskräften durchflossen ist. Diese offenen Flächen mit Rensenbildung sind nötig, da hier die Erosionskräfte kanalisiert und abgeführt werden, ohne dass der Wald gefährdet wird. Dieses Wechselspiel von Nachgeben und Beharren ist das Überlebensprinzip des Bergwaldes und bedarf keiner Pflege für die Aufrechterhaltung der Schutzfunktion des Waldes.



**Links:** Die Kastanien links, die Birken rechts zeigen einen ehemaligen offenen Standort an. **Rechts:** Die zuwachsende Alpe Scimige mit einem verbliebenen Rustico.



Nach einer Viertelstunde Wanderung stösst man auf die Alpe Scimige. Dort findet sich in einer Lichtung ein bewohntes Rustico. Unweit davon stand ein Auto mit dem deutschen Kennzeichen von Freiburg im Breisgau. Rund um die Gebäude finden sich attraktiv fruchtende Vogelbeeren. Eine landwirtschaftliche Nutzung mit Offenhaltung der Alp ist mit dem allfälligen Fortbestand der Rustici allerdings nicht verbunden. Die ursprüngliche Kreislaufwirtschaft findet nicht mehr statt, einzig das Rustico wird als Ferienhaus benutzt. Mit dessen Erhalt müsste eine Landschaftspflege in der Umgebung vorgeschrieben werden, um einige Grünflächen offen zu halten. Die steilen Hänge zum Lago Maggiore sind von Rustici und deren Ruinen geradezu übersät.

Der hier verwendete Begriff der Alpe entspricht nicht seiner Anwendung auf der Alpennordseite. Es handelt sich teils funktionell um Maiensässe oder Voralpen, die saisonal zu Beginn und am Ende der Vegetationszeit als Weiden genutzt wurden. Dies im Dreiklang vom Heimatbetrieb zur Alpe bis zu den hochgelegenen Alpen. Einige dieser Alpen dürften ergänzend zur Subsistenzwirtschaft der Familien beigetragen haben, einige waren möglicherweise auch ganzjährig besiedelt. Die Talflanke ab der Schweizer Grenze bis nach Verbania war noch im 19. Jahrhundert in vielen Bereichen offen als Grünland benutzt. In den Lagen bis gegen 600 müM. herrschte auf Terrassenlagen der Weinbau vor, die steilsten Lagen waren bewaldet, die weniger steilen beweidet, wobei im Nahbereich der Siedlungen Ackerbau betrieben wurde, um in einer Subsistenzwirtschaft zu überleben.



**Oben links:** Die Alpe Casola kündigt sich mit einer Kapelle an. **Oben rechts:** Die Alpe Casola bildet ein Dörfchen. **Unten links:** Eine herrliche Aussicht bis fast an das See-Ende trotz diesigem Wetter. **Unten rechts:** Ziegen wandern frei herum.

Nach der ersten verwaldenden Alp taucht man wieder in den Kastanienwald ein und gelangt nach wenigen Minuten zur Alpe Casola. Diese umfasst nebst einigen Ruinen noch sechs bis sieben nutzbare Steinhäuser, bildet also ein Dörfchen. Am Besuchstag des 17. September 2023 war eine Familie an Ort





und Stelle. Freilaufende Ziegen und auch Katzen belebten den Ort. Vor der Siedlung finden sich am Rande des Abhanges zwei Sitzbänke und vermitteln eine traumhafte Aussicht auf den Lago Maggiore. Man überblickt von hier aus weite Teile des Sees bis fast zum Seeende. Ein prachtvoller rot fruchtender Weissdornbaum gehört zur prachtvollen Kulisse. Ab hier wechselt die Forststrasse in einen Pfad (Sentiero). Das wird durch die Siedlung signalisiert. In Italien fällt auf, dass man überall «Privata» lesen kann, so auch hier: die Strasse ist privat, die Grundstücke sind privat, das Wasser am Brunnen ist privat und zudem wird vor dem Hund gewarnt (Attenti al cane). Es gibt einen grossen Bedarf, den Besitz zu markieren.

*Ein prachtvoll fruchtender Weissdorn-Baum an der Hangkante des Dörfchens.*



*Proprietà privata, Acqua privata, Strada privata. Es gibt einen grossen Bedarf, den Besitz zu markieren.*

Und neuerlich säumen starke Kastanien den Pfad. Ab hier fällt auf, dass auch häufiger Buchen beigemischt sind. Sie bilden am Wegverlauf gar eine Allee. Talwärts sollte bald ein Pfad zur Ortschaft Barbé abzweigen. Ich fand ihn nicht, wie ich auch den Wegverlauf von Barbé aufwärts irgendwann schon einmal verloren hatte. Viele der alten einst benötigten Wegverbindungen wachsen zu.





**Oben links:** Der Wegweiser «Sentiero» führt durch das Dörfchen. **Oben rechts:** Und neuerlich am Siedlungsrand starke Kastanien. **Unten links:** Noch offene Stellen im Nahbereich der Alpe. **Unten rechts:** Nach der Nutzungsfreigabe erfolgt eine dichte Besiedlung des Adlerfarnes, der die Verwaltung verzögert.

Im weiteren Wegverlauf ist noch einiges nicht verwaldet. Die Flächen sind mit Adlerfarn dicht belegt und zögerlich setzen sich Birken als Pioniere des Waldes fest. Es folgen ausgeprägte attraktive Birkenhaine, die darauf hinweisen, dass hier vorher Offenland war. Auf dem älteren Kartenblatt 1352 Luino der schweizerischen Landestopographie M. 1:25'000 sind diese Flächen noch offen, also erst später eingewachsen.



**Links:** Die alten Schilder zeigen die teils nicht mehr auffindbaren Pfade an. **Rechts:** Wir nähern uns der Alpe Pieggo mit dem zugewachsenen Birkenhain links.





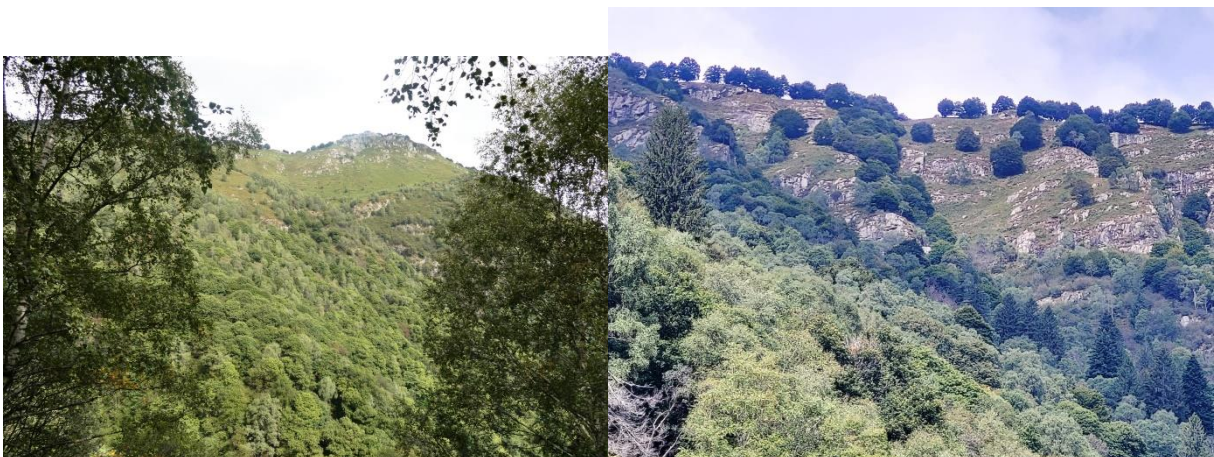
**Links:** Der Buchenanteil in der Waldbestockung wächst. **Rechts:** Alpe Pieggo mit Alt-Buchen.

Auf der Alpe Pieggo angekommen, finden sich nur mehr zerfallene Steinbauten. Dort liegen noch Zivilisationsreste wie alte Gasflaschen herum. Der Pfad führt weiter in Richtung Alpe Morissolo, wird aber schmaler und ist nach Regen nicht zu empfehlen, da rutschig. Er scheint trotz Signalisierung nicht mehr häufig begangen.



**Links:** Die Alpegebäude auf Pieggo sind zerfallen. **Rechts:** Die Reste eines Ziegenstalles.

Es verbleibt mir der Blick auf die mächtige Erhebung des Monte Morissolo mit seiner bis vor wenigen Jahren noch genutzten Alp. Die unteren Lagen sind hier bewaldet, die Mitte ist noch offenes Grünland und auf den höchsten Lagen zeigen sich kugelige offene Buchenhaine, die von weitem pittoresk wirken. Gerne wäre ich dem Pfad weiter bis zu meinem Anwesen in Cannero-Ponte über die Alpe Ronno gefolgt. Aber das Auto war bei Manegra geparkt und musste abgeholt werden.



**Links:** Der Blick auf das Morissolo-Massiv. **Rechts:** Der obere Morissolohang mit kugeligen Buchen.



Auf der Alpe Pieggo sind die Übergänge von der einstigen Kulturlandschaft zurück zur Naturlandschaft besonders deutlich zu beobachten. In der Brust des Naturschützers gibt es zwei unterschiedliche Gefühle. Wir waren es gewohnt, Natur durch Pflege zu schützen: Stichwort «Schützen durch Nutzen» was uns Kolonisatoren am ehesten entspricht. Der Prototyp hierfür ist die orchideenreiche magere Blumenwiese, die ohne Pflege verwaldet. Die Antithese hierzu lautet «Natur Natur sein lassen». Die Wilderness-Theorie stiess lange auch bei den Naturschützern auf Aberwillen. Die freie Dynamik mit Verwaltung wurde negativ als Verlust der Vielfalt gesehen. Im Zuge der Biodiversitätsdebatte wird dies mit neueren Erkenntnissen differenzierter gesehen. Die freie Dynamik erlaubt ebenso biologische Vielfalt, es werden dann andere Arten gefördert (Pilze, Moose, Flechten, Insekten), die nicht im Vordergrund der Betrachtung in der Vielfaltsdebatte standen. Rewilding wird zum wichtigen Naturschutzziel. Die Naturschutz-Devise müsste also lauten «sowohl als auch», also Pflege von traditionellen Kulturlandschaften und andererseits verwildern lassen. Dies verlangt nach einer übergeordneten Planung. Im Nationalpark Val Grande hat man sich für das Wildnis-Ziel entschlossen.

Der Abgang der Kulturlandschaft mit den noch sichtbaren Steinhäuser-Ruinen, den befestigten Mulattiere, den vielen Steinmauern, nannte ich in einem anderen Beitrag den «Machu Picchu-Effekt». Das geht unter die Haut, berührt, erzeugt eine eigenartige Stimmung. Bei der Rückkehr von der Alpe Pieggo hörte ich weit entfernt von der Zivilisation ein feines Klingeln. Es brauchte seine Zeit bis ich sah, dass es von den Glocken von zwei Eseln stammte, die im Birkenhain weideten. Es dürfte sich um Tiere von Cynthia handeln, sie wohnt im gleichen Cannero-Weiler Ponte wie ich. Auf der hier benachbarten Alpe Ronno hält sie einige Nutztiere bei freiem Auslauf. Es handelt sich um Esel und Ziegen, die weite Wanderungen unternehmen. Bisher verlor sie erst eine Ziege, die von einem Wolf gerissen wurde. Das ist der Obulus an die Natur.

Mario F. Broggi, 20.9.23



*Frei laufende Esel auf der Alpe Peggio.*